

# GLOBAL LERNEN

## Das Thema: Versöhnung



### Service für Lehrerinnen und Lehrer

Die Zeitschrift GLOBAL LERNEN wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen. Sie erscheint drei mal pro Jahr und kann kostenlos bezogen werden.

GLOBAL LERNEN wird von „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Pädagogik“ und der „Schulprojektstelle Globales Lernen“ erstellt.

Sie können GLOBAL LERNEN abonnieren (s. Seite 12).

ISSN 0948-7425

Ausgabe 2006-2

**Brot**  
für die Welt  
Ein Stück Gerechtigkeit

### Inhalt

#### Praxis

- 3 Versöhnung: Annäherung
- 4 Geschichte aus Ruanda

#### Infos

- 5 Chancen und Probleme
- 6 Unrecht und Schuld
- 7 Versöhnung und Vergebung
- 8 Schritte der Versöhnung
- 9 Freisinger Agenda

#### Konkret

- 10 Mut zur Versöhnung

#### Nachrichten

- 11 Nachrichten



In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, ACK

Versöhnung, so J. Georg Schütz, Referent der Deutschen Bischofskonferenz in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, müsse in viele kleine Schritte vor Ort herunterdekliniert werden: „Versöhnung heißt sich wieder vertragen, sich verstehen, wieder Freunde werden, und meint konkret: Wiederherstellung freundschaftlicher Verbundenheit und die Zuneigung von Menschen, die durch Streit, Feindschaft, Hass, Mobbing

oder sogar durch Verbrechen und Konflikte entzweit sind. Es handelt sich weitgehend um Beziehungsveränderungen.“

Die Förderung von Versöhnung ist ein herausragendes Ziel im Rahmen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie der Dekade „Überwindung von Gewalt“ des Ökumenischen Rates der Kirchen. Viele streben nach Versöhnung, dabei sind sich Theologen, Wissenschaftler und Praktiker der Versöh-

### Schulprojektstelle Globales Lernen

#### Büro Stuttgart

„Brot für die Welt“, Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart  
Telefon: 0711 2159-0  
Fax: 0711 2159-368  
bildung@brot-fuer-die-welt.de  
www.brot-fuer-die-welt.de

#### Büro Tübingen

Institut für Friedenspädagogik  
Corrensstraße 12, 72076 Tübingen  
Telefon: 07071 920510  
Fax: 07071 9205111  
kontakt@friedenspaedagogik.de  
www.friedenspaedagogik.de

## Konzeption von Global Lernen

**Die Zeitschrift „Global Lernen“ bietet Ihnen folgende Rubriken:**

### 1. Praxis

Direkt im Unterricht und in der Bildungsarbeit einsetzbare Arbeitsblätter (Seite 3 und 4)

### 2. Info: Zur Diskussion

Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Seite 5 bis 8)

### 3. „Brot für die Welt“ konkret

Stellungnahmen, Einschätzungen und Projekte von „Brot für die Welt“ zum Thema (Seite 10)

### 4. Nachrichten

Wissenswertes aus der Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“, dem Arbeitskreis „Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Seite 11)

## Praxis – zum Einsatz der Arbeitsblätter

Die Arbeitsblätter auf den Seiten 3 und 4 sind jeweils für den Einsatz in einer Unterrichtsstunde konzipiert. Das entsprechende Arbeitsblatt wird für alle Schülerinnen und Schüler kopiert. Die Arbeitsblätter eignen sich besonders für den Einsatz in Arbeitsgruppen.

### Arbeitsblatt 1: Versöhnung – Fotogeschichte

Dieses Arbeitsblatt bietet einen ersten eher assoziativen Zugang zum Thema Versöhnung. Anhand der Bilder sollte diskutiert werden, was die einzelnen Schülerinnen und Schüler unter Versöhnung verstehen, welchem Bereich sie diesen Begriff zuordnen und welchen Stellenwert er im Kontext von Konflikten und Gewalt besitzt. Diskutiert werden sollte auch, ob Versöhnung „nur“ ein Begriff aus dem religiösen Bereich ist, oder darüber hinaus Wichtigkeit und Gültigkeit beanspruchen kann.

Ein wichtiger und interessanter Aspekt ist die nähere Betrachtung der Körpersprache (Trauer, Verleugnung, Vergebung, Versöhnung ...). Das „Prioritätenspiel“ (S. 3 unten) führt dann zu einer vertiefenden Diskussion in der Gruppe. Die Gruppenergebnisse werden an eine Stellwand gepinnt.

### Arbeitsblatt 2: Martin – Geschichte aus Ruanda

Die Schülerinnen erhalten eine Kopie der Geschichte und versuchen zunächst verschiedene Stadien des Versöhnungsprozesses zu identifizieren. Danach wird anhand des Rasters (Seite 4 unten) die Geschichte in Kleingruppen nochmals detailliert bearbeitet.

Weitergehende Fragen sind: was macht Versöhnungsprozess schwierig, was fördert sie? Als zusätzliche Materialien können die Seiten 5 und 8 herangezogen werden.

Vertiefend kann auch die deutsche Nachkriegsgeschichte anhand des Rasters untersucht werden.

nungsarbeit darüber im Klaren, dass die Verwirklichung von Versöhnung erst am Ende eines ein sehr schwierigen, langwierigen Prozesses steht. Manchmal ist Versöhnung erst nach Jahrzehnten möglich. In vielen Konfliktherden dieser Erde ebenso wie in vielen gestörten persönlichen Beziehungen ist Versöhnung noch in weiter Ferne.

## Versöhnung, Schule und Globales Lernen

Versöhnung kann zwischen Individuen, Gruppen oder ganzen Nationen stattfinden. Sie ist immer eingebettet in den Prozess des Umgangs mit Vergangenheit.

Für das Thema „Versöhnung“ gibt es im schulischen Kontext viele Anknüpfungspunkte:

- Die Versöhnung zwischen Streitenden nach einem Konflikt oder gar ein „Täter-Opfer-Ausgleich“ nach einem gewalttätigen Vorfall ist (oder sollte) ein fest installiertes Ritual (sein).
- Die Versöhnung mit den Verfolgten des Naziregimes ist eine nicht endende Aufgabe, der sich auch Schulen stellen sollten.
- Die Versöhnung mit den Nachbarländern (Kriegsgegnern) nach dem Zweiten Weltkrieg hat zu einer Vielzahl von Jugendwerken, Städtepartnerschaften und Begegnungen geführt.
- Die Gegenwart und Zukunft menschenwürdig zu gestalten bedeutet immer auch im Sinne von Versöhnungsarbeit zu handeln.

Die Texte und Beispiele in dieser Ausgabe von Global Lernen zeigen Schritte und Aufgaben, aber auch Beispiele und Erfahrungen von und mit Versöhnungsarbeit. Sie stammen aus dem Kontext der Entwicklungszusammenarbeit und bieten vielfältige Einblicke in die Dynamik und das Geschehen, wenn Opfer und Täter den schweren Weg gehen wollen, die Vergangenheit nicht zu verdrängen und die Zukunft menschenwürdig zu gestalten.

## Versöhnung: Versuch einer Definition

Die verschiedenen Auffassungen von Versöhnung haben einen gemeinsamen Nenner: Unter Versöhnung verstehen sie eine prozesshafte Wende zu einer beiderseitigen – oder allseitigen – positiven, dauerhaften Grundhaltung des gegenseitigen Vertrauens, der Bereitschaft zueinander zu stehen und miteinander die Zukunft zu gestalten unter Menschen oder Menschengruppen, die sich Leiden, Schäden, Verluste, Erniedrigungen angetan haben und irgendwie ablehnend oder feindlich zueinander gestanden haben.

**Juan Gutierrez: Friedens- und Versöhnungsarbeit. Konzepte und Praxis. In: Evang. Akademie Loccum: Agenda für den Frieden: Versöhnung. Loccumer Protokolle 55/98.**

## Versöhnung als Prozess

„Versöhnung“ kann ihre Verletzungen heilende, Leben stiftende Wirkung nur dann entfalten, wenn sie mehr anstrebt als nur die Wiederherstellung der verletzten Gerechtigkeit. Der „Mehrwert der Versöhnung“ wird erst konkret sichtbar auf dem Weg, der in den Schmerz der Erinnerung, in das subjektive Erkennen und Bekennen von Schuld, in die Vergebung und persönliche Umkehr führt. Alle Versöhnung beginnt mit einer „Versöhnung der Erinnerungen“ von Täter- und Opfergeschichte. Ohne sie gibt es keine Vergebung, ohne Vergebung keine Versöhnung. „Versöhnung“ meint den gelingenden Abschluss eines langen, schmerzhaften Prozesses.

**J. Georg Schütz, Referent der Dt. Bischofskonferenz in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.**

# Versöhnung: Fotogeschichte



## Foto-Geschichten

- Wählen Sie ein Foto aus, das Sie unter dem Aspekt „Versöhnung“ am meisten beschäftigt.
- Versuchen Sie zu diesem Foto eine Geschichte zu erzählen: Was ist passiert? Warum ist Versöhnung wichtig? Gibt es Täter und Opfer?
- In welchem Stadium befindet sich der Versöhnungsprozess? Denken Sie dabei an folgende Schritte: Entschuldigung des Täters; Umgang des Opfers mit der Entschuldigung; Vereinbarung zwischen Täter und Opfer.

## Für eine dauerhafte Versöhnung ist es am Wichtigsten:

- sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen
  - die Schuldigen suchen und zur Rechenschaft ziehen
  - die Vergangenheit hinter sich zu lassen und zu vergessen
  - ehrliche Gesten oder Zeichen der Versöhnung zu setzen
  - den eigenen Anteil am Konflikt anzuerkennen
  - Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen
  - eine neue Einstellung gegenüber der eigenen Rolle im Konflikt zu entwickeln
  - einen Interessenausgleich zu ermöglichen
  - Schäden und Verletzungen wieder gut zu machen
  - in die Zukunft zu schauen
  - die Versöhnungsarbeit an den Prinzipien der Gewaltfreiheit zu orientieren
  - an den Konfliktursachen zu arbeiten
  - Vertrauen zu entwickeln
  - sich ausreichend Zeit lassen
- Wählen Sie die aus Ihrer Sicht wichtigsten fünf Voraussetzungen aus und versuchen Sie, sich in Ihrer Gruppe auf eine gemeinsame Reihenfolge zu einigen!

# Martin – Geschichte aus Ruanda

**Das Lächeln ist geblieben. Es wirkt jetzt nur gelöster. Denn seit Januar 2003 ist Martin Gatashya wieder auf freiem Fuß. Er hat während des Völkermords zwei Mädchen aus der Nachbarschaft getötet. Warum, das kann er bis heute nicht sagen.**

Bei unserer ersten Begegnung im Jahr 2000 saß Martin noch im Gefängnis. Schon damals fiel dieses jugendhafte Lächeln auf, das seine Schilderungen aus der Zeit des Völkermords begleitete. Weil er seine Tat früh gestanden und bereut hatte, wurde Martin nach sieben Jahren Gefängnis auf freien Fuß gesetzt, nachdem er ein Solidaritätscamp besucht hatte, noch vor dem Urteilspruch des Gacaca-Gerichts. Da er

zur Kategorie der „einfachen Mörder“ zählt, die ihre Taten nicht geplant haben, hat er auch keine weitere Haftstrafe zu erwarten.

Froh sei sie, dass ihr Sohn wieder zu Hause ist, sagt die 61-jährige Mutter ernst. Obwohl ihr Sohn unter den Tätern war, habe es nie Schwierigkeiten mit den Nachbarn gegeben, sagt Anastasie Nyiramaebe. „Wir müssen ihm vergeben. Er hat es doch nicht geplant“, meint sie entschuldigend. Immer wieder schaut sie ihren Sohn an, während sie redet. Es scheint, als ob sie bis heute nicht so recht glauben kann, was er getan hat. Das Ganze sei sehr traurig, meint sie. Die Nachbarn seien doch beinahe wie Verwandte gewesen.

Auf die Frage, ob ihn die Vergangenheit verfolgt, antwor-

tet Martin mit einem klaren Nein. Im Gefängnis habe er sich 24 Stunden am Tag den Kopf zermartert. Jetzt fühle er sich nicht mehr schuldig. Im Gefängnis habe er viel über Menschenrechte gelernt. Diejenigen, die im Gefängnis waren, hätten sich verändert – zum Besseren, ist der 32-Jährige überzeugt. Deshalb glaubt er auch nicht, dass die Menschen wieder einer Hetzkampagne wie 1994 folgen würden.

Mit den Nachbarn habe er seinen Frieden geschlossen. Als er einem Bruder seiner Opfer begegnet sei, habe er sich bei ihm entschuldigt. Und der habe gesagt: „Ich vergebe dir“. Worte, die Martin niemals vergessen wird. Doch im Dorf ist nichts mehr wie früher. Die damalige Vertrautheit konnte auch die Entschuldigung nicht

wieder herstellen. Die Eltern der Opfer sind gestorben, die Angehörigen weggezogen.

Martin will jetzt dazu beitragen, dass die Menschen nie mehr denselben Fehler begehen wie 1994. Martin, dessen Bruder Peter einer der gewählten Führer im Dorf ist, hat sich mit einer Gruppe von Mitgefangenen vorgenommen, ihre Geschichte zu erzählen – zur Warnung.

**Rainer Lang. Aus: Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (Hrsg.): Ruanda – Zurück ins Leben. 10 Jahre nach dem Völkermord. Eine Dokumentation mit Fotos von Thomas Lohnes und Texten von Regina Karasch und Rainer Lang. Stuttgart 2004, Seite 2.**

## Aufgaben und Fragen

### Zehn Schritte im Prozess der Versöhnung

- 1. Erinnern nicht verleugnen:** Sich immer wieder gegenwärtigen und bewusst machen was, warum und wie genau geschehen ist, wer daran beteiligt war, als Opfer, Täter und Zuschauer.
- 2. Eigene Schuld erkennen und anerkennen:** Übernahme von Verantwortung für das Geschehene, Anerkennung der eigenen Schuld, Verfolgung von Straftaten, Bestrafung von Tätern.
- 3. Trauerarbeit:** Der Prozess des Trauerns bedeutet die Anerkennung der Realität dessen, was war. Die (Mit-)Schuld eingestehen, sich der eigenen Betroffenheit stellen. Ohne diesen seelischen Prozess der individuellen und kollektiven Trauerarbeit ist eine Bewältigung von Schuld nicht möglich.
- 4. Gedenken:** Gedenken bedeutet, den Opfern die Würde wieder zu geben. Sie als Menschen anerkennen. Gedenken geschieht im öffentlichen Raum durch Rituale und an speziellen Orte. (An wen soll wie gedacht werden?)
- 5. Vergebung:** Konfrontation und Begegnung mit der Bitte um Vergebung der eigenen Schuld bei den Tätern. Vergebungsbereitschaft bei den Opfern.
- 6. Wiedergutmachung:** Entschädigungen, Lastenausgleich, Rückgabe von Gütern, Abmilderung der Folgen.
- 7. Erinnerung wach halten:** Erinnerung als fortwährenden Prozess begreifen.
- 8. Wege des Austauschs und der Begegnung:** Kommunikation neu beleben, Gemeinsames schaffen.

### 9. Mit Schuld zu leben lernen.

**10. Verantwortung für die Zukunft übernehmen:** In der Gegenwart darauf hinarbeiten, dass Diskriminierung, Unterdrückung und Gewalt beseitigt werden.

### Wenden Sie das Raster für das Beispiel aus Ruanda an.

Welche Punkte wurden bislang aufgegriffen? Welche könnten noch aufgegriffen werden? Finden sie Beispiele aus der deutschen Nachkriegsgeschichte, die die einzelnen Punkte illustrieren. Was wurde vor Ort in der Gemeinde, was auf Bundes- oder Länderebene konkret unternommen? Was hätte noch unternommen werden können?

### Gacaca,

gesprochen „Gatschaatscha“, heißt zu deutsch „im Gras“. Früher waren das die Treffen, bei denen die Ältesten auf dem Dorfplatz zusammenkamen, um Streit über den Kaufpreis eines Kalbes oder um ein Stückchen Land zu schlichten. Heute sollen die Laiengerichte die Täter des Völkermords von 1994 aburteilen. Der Regierung gelten die insgesamt 12.000 Gacaca als einzige Möglichkeit, Verbrechen in großer Anzahl zu sühnen. Bei den Gacaca gibt es keine Staatsanwälte, keine Verteidigung, stattdessen neun Laienrichter, die an einem Tag der Woche mit den Einwohnern zusammenkommen, um endlich die Verbrechen zu untersuchen. Bis Mitte 2008 sollen die Gras-Gerichte abgeschlossen sein.

**Renate Of, „Brot für die Welt“**

# Versöhnung: Chancen und Grenzen



**Ist Versöhnung überhaupt möglich? Seit vielen Jahren beschäftigt sich Helmut Hess, Kontinentalleiter für Afrika bei „Brot für die Welt“, mit den Chancen, aber auch mit den Grenzen und Problemen von Versöhnung. Denn ob in Somalia oder Südafrika, in Ruanda oder in Kenia – Versöhnung ist für ihn nur am Ende eines sehr langen Prozesses denkbar.**

## Versöhnung ist schwierig

„Eine Erfahrung zieht sich durch alle meine Reisen in die Krisenregionen Afrikas und wird auch durch Besuche von Projekten bestätigt: Wenn Menschen Gewalt, Krieg und unvorstellbare Gräueltaten an Familienmitgliedern und Nachbarn erleben mussten, ist Versöhnung erst am Ende eines sehr langen Prozesses denkbar – wenn überhaupt. Denn für eine tragfähige Versöhnung müssen alle Beteiligten zur Vergebung bereit sein.“

## Voraussetzungen für Versöhnung

„Versöhnung beruht selbstverständlich auf einer inneren Einstellung, die darauf abzielt, anderen Menschen Unrecht zu

vergeben. Doch diese innere Einstellung ist nur eine Voraussetzung. Andere kommen hinzu und sind meines Erachtens sogar wichtiger. Dazu gehört zum Beispiel, dass die beteiligten Personen oder Gruppen kein Interesse mehr daran haben, einen Konflikt weiter mit Gewalt auszutragen. Sie müssen erkennen, dass ein sinnvolles Weiterleben nur als gemeinsames Weiterleben mit den bisherigen ‚Feinden‘ möglich ist. Sie müssen auch einen dementsprechenden Weg aus dem Konflikt sehen, der für sie einen Gewinn bedeutet.

Versöhnung braucht deshalb die Aussicht auf Gerechtigkeit, auf materielle Entschädigung oder überhaupt auf eine neue Lebensperspektive.“

## Wege zur Versöhnung

„Bevor überhaupt an Versöhnung gedacht werden kann, geht es in vielen Konflikt-herden zunächst um eine grundlegende Kehrtwende. Die Waffen schweigen verlässlich und die Menschen haben die Möglichkeit sich zu bewegen ohne um das eigene Leben zu fürchten. Es muss einen geschützten Rahmen für Gespräche und den Dialog geben, Vertrauen in sich selbst

und die anderen muss wachsen. Rechtssicherheit ist notwendig und die Chance, gehört zu werden bei der Frage, wie das neue, gemeinsame Zusammenleben aussehen soll. Es geht also zunächst um Konfliktmanagement, auch wenn sich dies eher technokratisch anhört. Aber für viele Konflikte in Afrika wäre es ein riesiger Fortschritt, wenn diese Voraussetzungen für Versöhnung erreicht werden könnten!“

## Anstöße zur Versöhnung

„Häufig bedarf es spürbarer Anstöße von außen, um die Bereitschaft zur Versöhnung zu fördern. In den Gesellschaften Afrikas kann dieser Anstoß von einem Clanführer kommen, der vielleicht zuvor noch Hass gepredigt hat. Doch ist er glaubwürdig? Manchmal haben aber auch plötzlich andere angesehene Menschen den Mut, auf dem neuen Weg voranzugehen. Eines ist jedoch sicher: Der Druck von außen, zum Beispiel von Vertretern anderer Länder und Regierungen ist selten hilfreich, um wirkliche Versöhnung zu erreichen. Vielleicht kann Entwaffnung in Ansätzen erzwungen werden, Versöhnung jedoch nicht.“

## Rituale der Versöhnung

„Ich habe erlebt, dass traditionelle Rituale der Versöhnung sehr wichtig sind und nicht vernachlässigt werden dürfen. Auch wenn es aus europäischer Sicht manchmal seltsam anmutet, aber in Kenia konnte ich mich davon überzeugen welche Ausstrahlungskraft Opferrituale haben, um eine Versöhnungsbereitschaft wachsen zu lassen. Rituale sind übrigens auch wichtig, um den Schritt von individueller Versöhnung zu kollektiver Versöhnung zu erleichtern.“

Interview mit Helmut Hess, 13. November 2006.

## „In der westlichen Hemisphäre ist der Begriff der Versöhnung eng mit dem Christentum verbunden.“

Aber es handelt sich nicht um ein ausschließlich christliches Konzept: Fast alle Gesellschaften der Welt und alle Weltreligionen kennen Mechanismen des Friedensschließens, der Wiederherstellung normaler Beziehungen und der Vergebung. Dennoch ist Versöhnung auch kein unproblematisches Konzept, denn oftmals wird schnell Versöhnung gepredigt, doch der Aspekt der Aufarbeitung der Vergangenheit und der Gerechtigkeit darüber vergessen.

Der amerikanische Friedensaktivist und -forscher John Paul Lederach hat als Antwort auf dieses Dilemma Versöhnung einmal als einen Platz bezeichnet, auf dem sich Gerechtigkeit, Friede, Vergebung und Wahrheit treffen. Nur wenn alle vier Gehör finden, kann eine Beziehung der Versöhnung hergestellt werden.

Christine Schweitzer, FriedensForum 1/2004.

# Unrecht und Schuld



**Es muss zuerst daran erinnert werden, dass Versöhnung ebenso wie Recht und Gerechtigkeit einen gemeinsamen Bezugspunkt haben. Das kann ein Verbre-**

**chen sein, ein Unrecht oder ein Unrechtssystem, in jedem Fall ein Geschehen, welches Menschen, soziale Gruppen oder große Bevölkerungsteile in Mitleidenchaft zieht.**

## Bearbeiten von Traumata

Angst verbrennen: Kinder erleben den Krieg häufig traumatisch. Sie brauchen seelische Betreuung, wie in einer Schule auf den Philippinen, wo sie ihren Hass zunächst zu Papier bringen – und dann anzünden. Die Schule befindet sich in dem Dorf Nalapa'an auf der Insel Mindanao, der südlichsten der drei großen philippinischen Inseln.

Das Dorf hat sich zur „Friedenszone“ erklärt, Christen und Muslime wohnen und arbeiten dort friedlich miteinander. Engagierte Dorfbewohner bilden eine gemeinsame Friedenswacht mit dem Ziel, die Bürgerkriegsparteien vom Dorf fernzuhalten. Immer mehr Dörfer wollen sich der Zone anschließen.

[www.peace-counts.org](http://www.peace-counts.org)

Wo immer sich solche Verbrechen ereignen, das gilt für zwischenmenschliche, interethnische wie internationale Verbrechen in gleicher Weise, kommt eine doppelte Wirkungsgeschichte in Gang. Die Art und Weise, wie die Täterseite mit dem Vergehen und seinen Folgen umgeht, schafft eine Wirkungsgeschichte, die im Wesentlichen eine Geschichte der verleugneten Scham ist. Der Akzent liegt auf dem Wort Verleugnung (englisch: „denial“); denn wenn ein Unrecht eingestanden, bekannt und korrigiert wird, kann sich keine solche Wirkungsgeschichte ergeben. Vielmehr entwickelt sie sich als eine Geschichte der Verharmlosungen und Verleugnungen, der Manipulationen der Fakten, der Beseitigung unliebsamer Zeugen und der Entmachtung unabhängiger Gremien und Gerichte.

Solche Verleugnungsgeschichten umkleiden sich nicht selten mit Heldengeschichten und nationalem Pathos. So werden nachfolgende Generationen indoktriniert, bis ihnen als „normal“ gilt, was einmal ein Verbrechen war.

Aber nun muss auch bedacht werden, dass jedes Verbrechen auf der Seite der Opfer eine eigene Wirkungsgeschichte in Gang setzt. Sie besteht darin, dass man „irgendwie“ mit den Erfahrungen von Demütigung und Kränkung, von Ohnmacht und Erniedrigung weiterleben muss. Solche Erfahrungen verflüchtigen sich nicht mit der Zeit, sondern können ein fatales Eigenleben entwickeln. Auch solche „Kränkungsgeschichten“ werden, wenn es zu keiner Heilung kommt, von Generation zu Generation weitergegeben. Auch sie schaffen sich ihre eigenen Symbole, Feindbilder und Märtyrerlegenden und finden ihren Ausdruck in eifersüchtig-misstrauischen Verhaltens- und Politikformen.

Diese doppelte Wirkungsgeschichte von verleugneter

Schuld und ungeheilter Kränkung führt mit innerer Logik dazu, dass sich beide Seiten immer stärker gegeneinander abgrenzen. Leugnung und Trotzreaktionen, Einschüchterungen und zügelloses Aufbegehren können schwelende Konfliktlagen verschärfen.

Die Geschichte der Menschheit ist voller Beispiele dafür, wie verhängnisvoll diese Wirkungsgeschichten die Erinnerungskultur von Völkern und Nationen vergiften haben. Darum stellen sie für mich die „Ursuppe“ vieler Konflikte dar. Dass es dabei oft auch zu Umwälzungen kommt, so dass die „Täterseite“ zur „Opferseite“ gemacht wird, wobei sich die Verleugnungs- und Unterdrückungsmechanismen wiederholen und neu gerechtfertigt werden, auch das ist sattsam bekannt.

**Geiko Müller-Fahrenholz: Versöhnung statt Vergeltung. Wege aus dem Teufelskreis der Gewalt. Neukirchen-Vluyn 2003.**



# Versöhnung und Vergebung

**Versöhnung und Vergebung sind dort, wo sie existenziellen Ernst gewinnen, gerade nicht einklagbar wie moralische Pflichten. Denn sie hängen von Voraussetzungen ab, die durch Willensakte allein nicht herstellbar sind.**

In Ruanda ist die Rede von einer zweiten Art, getötet zu werden: durch die Einpflanzung des Hasses in die Seelen der Menschen angesichts der Gräueltaten des Genozids von 1994 – auf der Seite der Überlebenden wie auf der der Mörder. Der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel, selbst Überlebender von Auschwitz, hat das daraus resultierende Problem auf eine einfache Formel gebracht: „Hass zerbricht den Gehassten, aber ebenso zerbricht er den Hassenden“.

Das Wichtigste könnte sein, dazu beizutragen, dass die Atmosphäre des Hasses verlassen werden kann – danach zu suchen, wie man auch den Opfern tragischer Verstrickungen dabei helfen kann, dass sie mit den Beschädigungen weiterleben können, die die unversöhnte Situation in ihnen angerichtet hat. Solches Bemühen müsste für alle, die für den Umgang mit belasteter Vergangenheit eine Mitverantwortung empfinden, an erster Stelle stehen. Gewiss ist zu hoffen, dass sich darüber hinaus in möglichst vielen Fällen Wege eröffnen, zu Vergebung und Aussöhnung zu gelangen. Doch nur wenig scheint hier im Sinn planbarer Schritte möglich zu sein. Die (wechselseitige) Kraft dazu, nicht aufzugeben, ist in diesem Prozess oft wichtiger als fast alles Übrige. Jeder Versuch, Aussöhnung vorzeitig zu erzwingen, läuft deswegen Gefahr, sie zu stören oder ganz zu vereiteln. Denn sie ist im Kern keine Sache großer

Worte und feierlicher Proklamationen, sie verlangt vor allem nach Einfühlsamkeit, Geduld, Behutsamkeit, Glaubwürdigkeit.

## Trauerarbeit ist notwendig

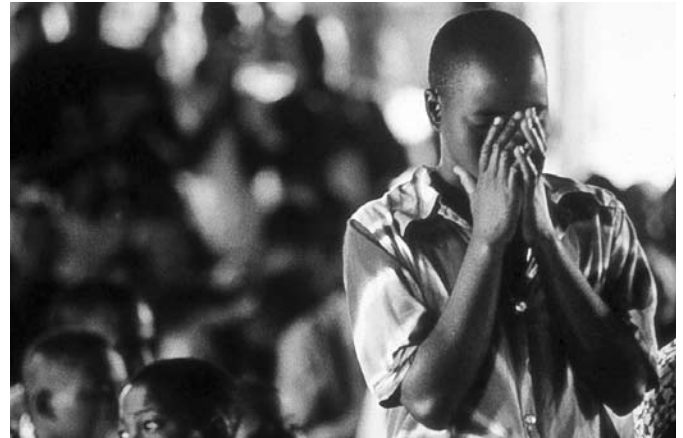
Vor der Möglichkeit, zu vergeben und sich zu versöhnen, steht die Notwendigkeit der Trauerarbeit, für Opfer und Täter; deswegen bedarf es der Zeit. Versöhnung wird beiderseits nur dort möglich, wo sie in einem moralischen Kontext gesucht wird, der nicht überlagert ist vom gewissermaßen strategischen Interesse, dadurch die eigene Position aufzuwerten.

Versöhnung kann nur dort gelingen, wo zuvor Unrecht als solches feststellbar und bereut wurde; sie hat nur dort eine Chance auf Dauerhaftigkeit, wo nicht schon der Keim neuen Unrechts mitgesät wird.

Es bedarf längerer Zeit, damit Trauer in die Fähigkeit verwandelt werden kann, zu vergeben; noch mehr gilt dies für die Bereitschaft, sich auf Schritte zur Aussöhnung einzulassen. Denn dazu ist es notwendig, dass sich Täter und Opfer gemeinsam erinnern und zusammen den Gründen dafür nachgehen, dass eine versöhnungsbedürftige Situation zwischen ihnen steht. Der Frage nach der Wahrheit entrinnt man nicht; ein Opfer von Verfolgung durch den Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR fasste sie in die eindringlichen Worte: „Ich kann nur vergeben, was ich weiß“.

## Suche nach Wahrheit

Aber auch Täter bedürfen der Konfrontation mit der Wahrheit, um ideologische Verblendungen durchbrechen zu können, die ihnen das Verwerfliche ihres einstigen Tuns verbergen. Für sie kann es



freilich überaus schmerzlich sein, sich der eigenen Schuld zu stellen – zumal im Gegenüber des Opfers. Und doch dürfte ihre Reintegration wesentlich davon abhängen, wie weit sie ihre eigene ehemalige Rolle zu betrauern imstande sind. Dies ist nicht im Sinn von Selbstmitleid gemeint, sondern es zielt auf die Frage, ob bereits die Kategorie der persönlichen Schuld sich nicht erst in dem Augenblick wirklich erschließt, in dem es zugleich möglich wird, sich ihr gegenüber anders zu stellen als im Modus der Verharmlosung und Verdrängung. Für ehemalige Täter kann so die Fähigkeit, Geschehenes zu betrauern, eine befreiende Erfahrung werden. Zeichen von Vergebungsbereitschaft seitens des Opfers können dabei von großer Bedeutung sein. Oft liegt hier ein Dilemma, solange sich die Opfer aus leicht nachvollziehbaren Gründen dazu nicht imstande sehen. Die Frage ist deswegen nicht: „Wer muss bereit sein zum ersten Schritt?“, sondern sie müsste lauten: „Wer ist dazu imstande, und wie kann man ihm dazu helfen?“ Und wie steht es um den zweiten Schritt, nachdem der erste voller Kraftanstrengung gegangen wurde? Alle Vergebungsbereitschaft der Opfer läuft ins Leere, wo Täter die Vergebung nicht annehmen. Auch für Prozesse der

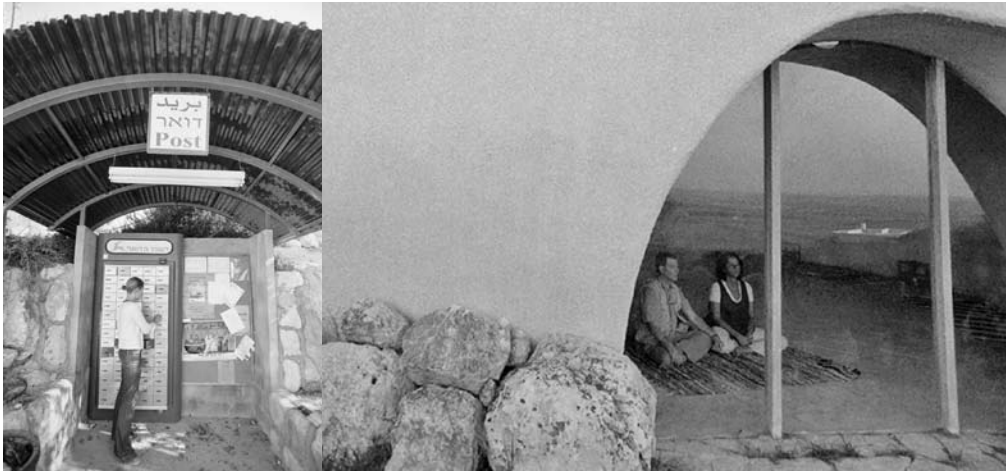
Aussöhnung bedarf es deswegen „geschützter Räume“, in denen das Risiko tragbar wird, sich darauf einzulassen – für Täter und Opfer. Einer der schwersten Wege zur Versöhnung ist es, Opfer zu gemeinsamem Trauern zu bewegen, die auf unterschiedlichen Seiten standen, als Gewalt in ihr Leben einbrach und Hoffnungen und Lebensmöglichkeiten zerstörte. Deswegen steht insbesondere dieser Versuch, zu einer Aussöhnung zu gelangen, in der Gefahr einer Grenzüberschreitung; gerade hier darf man nichts erzwingen wollen und kann es vermutlich auch gar nicht.

**Thomas Hoppe: Erinnerung, Gerechtigkeit und Versöhnung. In: Jörg Calließ / Christoph Weller (Hrsg.): Friedenstheorie: Fragen, Ansätze, Möglichkeiten. Loccum 2003, S. 260.**

## Filmtipp: Hotel Ruanda

Ein für Schülerinnen und Schüler empfehlenswerter Film über den Völkermord in Ruanda. Der Film schildert die Rettung von Menschen, die in einem Hotel Zuflucht vor dem drohenden Massaker gesucht haben. Er beruht auf wahren Begebenheiten.  
**Info: [www.HotelRuanda.de](http://www.HotelRuanda.de)**

# Schritte der Versöhnung



**Heute sind die Völker dieser Erde zur Nachbarschaft verteilt. Nachbarschaftliche Politik muss sich aber als Versöhnungspolitik verstehen. Wie kommt man über tief sitzende Konflikte und verkrustete Feindbilder hinweg?**

## 1. Schritt: Die Entschuldigung

„Das Umdenken wird in der Regel damit beginnen, dass die Täterschaft innehält und sich dazu bewegen lässt, ein möglichst umfassendes Bild von der Wahrheit zuzulassen.“

Für eine Entschuldigung sind vier Aspekte wichtig:

- Die **Eindeutigkeit**, mit der Unrecht oder Unrechtssystem, das gelöst werden soll, beim Namen genannt wird. Es handelt sich damit also um eine Anerkennung (recognition) der eigenen Schuld-(geschichte).
- Die **Genauigkeit**, mit der diese Schuld-(geschichte) in ihren Einzelheiten und Konsequenzen erläutert wird. Dies ist der Aspekt der Erklärung (explanation).
- Die **Ausdrücklichkeit**, mit der das Bedauern über die Schuld-(geschichte) ausgesprochen wird. Dabei geht es also um die Erkennbarkeit der Reue (remorse).
- Die **Bereitschaft**, für die Auswirkungen der Schuld-(geschichte) mit ausglei-

chenden Maßnahmen geradezustehen. Wir berühren damit den Aspekt der „Wiedergutmachung“ („reparations“).

Viele Versöhnungsprozesse sind bereits bei diesem ersten Schritt gescheitert. Es ist wichtig, dass Entschuldigungen zu einem anerkannten Bestandteil politischer Konfliktlösungen werden und als Zeichen moralischer Souveränität anerkannt werden.

## 2. Schritt: Die Annahme der Entschuldigung

„Wenn also eine Entschuldigung ausgesprochen worden ist, dann steht die Opferseite vor der Frage, ob sie diese **annehmen** will. Das ist bei- leibe nicht nur eine Frage des politischen Kalküls, sondern eine Zumutung an das eigene Selbstverständnis, und zwar insofern, als mit der Annahme einer ‚apology‘ auch die Gewöhnung an die eigene Opfermentalität aufgehoben und eine Befreiung von der Last der Kränkungen verbunden ist. So sehr eine Bitte um Entschuldigung auf der Täterseite einen Akt moralischer Souveränität darstellt, so sehr stellt die Gewährung dieser Bitte, was in der religiösen Sprache ‚Vergebung‘ genannt wird, einen Akt **emotionaler Souveränität** dar.“

## 3. Schritt: Der Bundesschluss als Folge von Bitte und Akzeptanz

„In der Dynamik von Versöhnungsprozessen nimmt die öffentliche Beglaubigung einer ‚apology‘ und ihrer Akzeptanz eine wesentliche Rolle ein. So wichtig wie das öffentliche Benennen eines Unrechts ist auch die öffentliche Bestätigung, dass die Opferseite diesen Akt als für sich ausreichend anerkennt. Sie muss ihrerseits erklären, dass sie sich und ihre Geschichte in der Erklärung der Täterseite voll und ganz wiedererkennt und muss folglich ihrerseits auf verbindliche Weise von einer weiteren Aufrechnung erlittener Kränkungen Abstand nehmen. Der verbindliche Ausdruck einer solchen Übereinkunft ist ein **Bundesschluss**, ein Vertrag.“

## 4. Schritt: Lastenausgleich

„Versöhnungsprozesse bleiben labil und unvollständig, wenn der Aspekt der ‚Reparationen‘ vernachlässigt oder gar ganz unterschlagen wird. (...) Was in der Vergangenheit an Vergehen verübt wurde, ist nicht zu ‚reparieren‘. Auch sind einmal geschehene Verbrechen nicht wieder ‚gut‘ zu machen. Dies auszusprechen, bedeutet jedoch keineswegs, untätig zu bleiben. Es kann und es muss versucht werden, die **Folge-**

**lasten** vergangenen Unrechts abzuschwächen und Vorkehrungen zu treffen, um Wiederholungen alter Verbrechen zu vermeiden.“

Es ist deshalb sinnvoller, von „Lastenausgleich“ als von „Reparationen“ oder „Wiedergutmachung“ zu reden. Es muss aber auch bedacht werden, dass ein Lastenausgleich in der Luft hängen kann, wenn ihm die erwähnten drei Schritte nicht vorausgegangen sind. „Wenn wir Versöhnung als einen Prozess betrachten, der deutlich unterscheidbare Stadien durchschreiten muss, gelangen wir über das traditionelle Verständnis hinaus, das Versöhnung als einen ‚Schlussstrich‘ auffasst.“

Geiko Müller-Fahrenholz: *Versöhnung statt Vergeltung. Wege aus dem Teufelskreis der Gewalt.* Neukirchen-Vluyn 2003, S. 170ff.

## Fotoausstellung Ruanda – Zurück ins Leben. Zehn Jahre nach dem Völkermord

In 80 Fotos aus den Jahren 2000 und 2003 hat der Fotograf Thomas Lohnes das Verhältnis von Tätern und Opfern, das mühsame Ringen um die Wahrheit bei den Dorfgerichten, die Probleme bei der Rückkehr in das Alltagsleben und die Situation von Straßenkindern und HIV/Aids-Betroffenen eingefangen. Bilder aus verschiedenen Projekten des Lutherischen Weltbundes, von „Brot für die Welt“ und Diakonie Katastrophenhilfe geben Einblick in die Arbeit für Wiederansiedlung und Versöhnung.

**Die beeindruckende Ausstellung kann im PDF-Format heruntergeladen werden.**  
[www.dnklwb.de/publikationen/ausstellungen.php3](http://www.dnklwb.de/publikationen/ausstellungen.php3)



# Freisinger Agenda: Versöhnung als Aufgabe

**Die Förderung von Versöhnung ist ein herausragendes Ziel der „Dekade für die Überwindung von Gewalt“. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat für den Zeitraum von 2001 bis 2010 zu dieser Weltdekade aufgerufen ([www.gewaltueberwinden.org](http://www.gewaltueberwinden.org)).**

Im April 2005 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland gemeinsam mit Ökumenischen Basisgruppen im „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ eine Tagung, um über zukünftige Schwerpunkte der Dekade zu diskutieren ([www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de)). Die Teilnehmenden haben am Ende der Konsultation aus der Vielfalt der ökumenischen Diskussion sieben Schwerpunktthemen als besonders wichtig für die Arbeit der Jahre 2005

Neben Themen wie „Wirtschaft im Dienst des Lebens“, „Gewaltfreiheit und Prävention von Gewalt“, „Nachhaltigkeit des ökologischen Wirtschaftens“ und „Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit“ zielen drei Ansätze direkt auf den Aspekt der Versöhnung. Dazu heißt es in der Agenda:

## Menschenrechte, Recht und Völkerrecht

Ausgrenzung, Rassismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, ethnische „Säuberungen“, kriegerische Gewalt und illegitime Interventionen verursachen massive Verletzungen der Menschenrechte. Für Christinnen und Christen wurzeln die Menschenrechte im letzten in der gleichen Würde aller Menschen, die ihnen aus ihrer gemeinsamen Gotteskindschaft sowie aus der Mensch-

gerechtigkeit zwischen den Menschen und Völkern verpflichtet sind, ohne die wirklicher Friede und Versöhnung nicht wachsen können. Die Kirchen sind aufgerufen, bei ihren Gliedern das Bewusstsein für die Relevanz der Menschenrechte zu wecken und zu fördern und diesen zu einer immer stärkeren Verankerung in den nationalen und internationalen Rechtskörpern zu verhelfen.

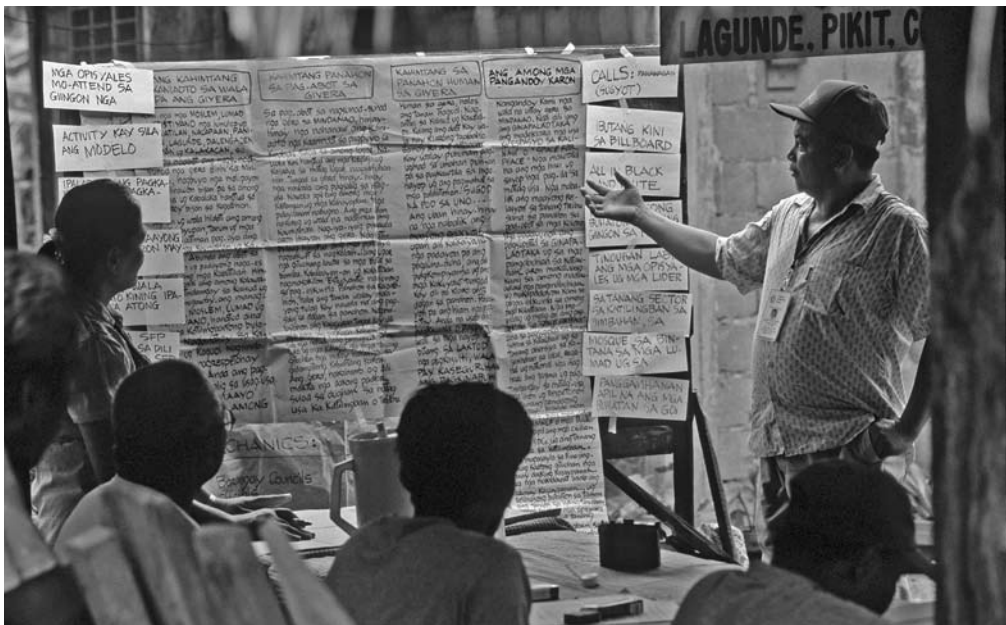
## Aufarbeitung eigener Schuldgeschichte

Auch die Kirchen waren und sind Täter und Opfer von Gewalt. In ihrer Geschichte haben sie Mächtige und Regierende zum Nachteil von Frieden und Versöhnung unterstützt. Sie haben Antisemitismus und Eroberungsfeldzüge theologisch legitimiert. Ihre Mitglieder, Verantwortlichen

bezeugen und zu stärken. Beides gründet im Geiste der Gewaltfreiheit Jesu Christi. Konkret stehen die Kirchen vor der Aufgabe, ihre eigenen Verstrickungen in Strukturen der Gewalt in Geschichte und Gegenwart zu analysieren, aufzuarbeiten und eine Umkehr auf dem Weg der Gewaltfreiheit zu unternehmen. Indem sie das Schreien aus erfahrener Unrecht hören, tragen sie zu Frieden und Versöhnung bei.

## Interreligiöse Dialog

Viele Jahrhunderte lang wurden Andersglaubende ignoriert oder wegen ihrer anderen Überzeugungen als Feinde gesehen und behandelt. Gesellschaftliche und zwischenstaatliche Spannungen und Gewaltausbrüche lassen sich auf das eigene Gewaltpotenzial der Kirchen und ihrer Menschen oder auf den politischen Missbrauch von Religion zurückführen. Ein aktuelles Beispiel für letzteres ist die Instrumentalisierung des Islam und des Christentums für und gegen den Terrorismus. Anderen Religionen und dem Christentum ist u. a. gemeinsam, die Schöpfung zu bewahren (1. Buch Mose 1,27 ff.; 8, 22, Jesaja 2,4 f.) und den von Gott verheißenen Frieden zu fördern. Eine Ethik des interreligiösen Dialoges führt zu gegenseitiger Achtung und stärkt das gegenseitige Vertrauen. Das Verständnis für andere Religionen lässt gemeinsame Wurzeln und Unterschiede als einen Reichtum und tragende Kraft gemeinsamen Lebens entdecken und bewegt zu einer gelebten Geschwisterlichkeit. **Gerechter Friede – Leben in einer gefährdeten Zukunft.** epd-Dokumentation Nr. 30/31, 2005.



bis 2010 ausgewählt. Die Themen stehen miteinander in Beziehung und machen deutlich, wie vielfältig die Dimensionen und Aufgaben sind, um Voraussetzungen und günstige Rahmenbedingungen für Frieden und Versöhnung zu schaffen.

werdung Gottes in Jesus Christus zukommt. Die politischen und bürgerlichen, aber ebenso die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Menschenrechte sowie das Völkerrecht sind wichtige Instrumente zur Überwindung von Gewalt, da sie dem biblischen Ruf nach

und ganze Kirchen sind aber auch Opfer von Verfolgung und Unterdrückung. Heute stehen die Kirchen in der Bewährung, ihr prophetisches Wächteramt zugunsten der Opfer von Gewalt auszufüllen. In Fällen der Verfolgung haben sie den christlichen Glauben zu

# Ruanda: Mut zur Versöhnung

## In Selbsthilfegruppen lernen Täter und Opfer des Völkermordes in Ruanda aufeinander zuzugehen.

„Es waren nicht die Menschen, die das Schreckliche getan haben, es war Satan“, sagt Josephine. Die 41-jährige Mutter von drei Kindern ist Tutsi. Ihr Mann war Hutu. Während des Genozids hat die Familie ihres Mannes versucht, sie zu beschützen. Trotzdem ging man mit dem Messer auf sie los, und das obwohl sie schwanger war.

Ihr Mann wurde gefoltert. Josephine ist die einzige Überlebende ihrer Herkunftsfamilie. Als einer der Täter aus der Haft entlassen wurde, hat er die Alleinerziehende aufgesucht. Er bat sie um Entschuldigung. Konnte Josephine nach so viel Leid verzeihen? „Ich bin Christin und versuche, andere zu verstehen“, antwortet die Witwe. Sie schöpft ihre Kraft aus dem Glauben und aus ihrer Mitgliedschaft in einer Selbsthilfegruppe. Die Arbeit wird von „Brot für die Welt“ und dem Lutherischen Weltbund (LWB) getragen.

Der Völkermord von 1994 hatte für Ruanda verheerende Folgen: Innerhalb von rund 100 Tagen wurden mindestens 800.000 Menschen umgebracht. Die Opfer waren vorwiegend Tutsi, aber auch oppositionelle Hutu. Vergewaltigung wurde während des Genozids als Waffe eingesetzt. Heute sind viele Frauen über 35 Jahre HIV-positiv. Zwölf Jahre nach dem Genozid hat sich für die Menschen in Ruanda vieles verbessert. Die meisten Straßen sind wieder intakt. Schulen und Gesundheitszentren sind in einem einigermaßen guten Zustand. Doch an der Armut der ländlichen Bevölkerung hat sich wenig verändert. Immer noch haben zahlreiche Bauern-



familien keinen Zugang zu sauberem Wasser, und die Konflikte aus der Vergangenheit werfen lange Schatten in die Gegenwart.

## Lernen zusammenzuleben

Im Südosten von Ruanda sind neue Dorfgemeinschaften entstanden. Dort leben ungefähr 700.000 Einwohner. Viele von ihnen waren durch den Bürgerkrieg zwischen Hutu und Tutsi entwurzelt, lebten lange Zeit als Flüchtlinge in den Nachbarländern. Ab Mitte 1994, nach dem Sieg der Tutsi-Rebellen, kehrten sie zurück nach Ruanda – und trafen auf alteingesessene Hutu. Vor allem in den Anfangsjahren gab es erhebliche Spannungen und gewaltsame Zwischenfälle. Bei einem Überfall 1998 wurden auch drei LWB-Mitarbeiter getötet. Inzwischen hat sich die Lage beruhigt, doch es gibt noch viel Angst und Misstrauen zwischen den Bevölkerungsgruppen. Deshalb stehen Friedens- und Versöhnungsarbeit im Mittelpunkt der landesweiten Arbeit des LWB.

## Selbsthilfegruppen stärken die Gemeinschaft

„Die Menschen in meiner Selbsthilfegruppe haben Ähnliches erlebt, deshalb kann ich

dort mit allen reden“, erklärt Josephine. Ihr Mann ist vor sechs Jahren gestorben, vermutlich an den Folgen von Aids. Seit drei Jahren weiß Josephine, dass auch sie HIV-positiv ist.

Inzwischen ist die Krankheit ausgebrochen, und sie bekommt Aids-Medikamente. „Vor allem aber gibt mir die Gruppe Halt, dort erfahre ich Unterstützung“, sagt Josephine. Das ist nicht selbstverständlich in Ruanda. Emmanuel Murangira, Mitarbeiter beim LWB, blickt auf gute Erfahrungen mit dem Friedens- und Versöhnungsprogramm zurück: „Mit Sportveranstaltungen für Jugendliche, Diskussions-Foren für Gemeindeglieder und kulturellen Festivals regen wir die Bewohner an, Vertrauen aufzubauen.“ Der zweite Schwerpunkt ist, Gemeindegliedern Workshops anzubieten. Die Teilnehmer lernen, wie sie mit Konflikten konstruktiv umgehen, wie sie ihre eigenen Fähigkeiten entdecken und gemeinsam am Aufbau einer starken Zivilgesellschaft arbeiten können. Ein dritter Schwerpunkt ist, die Menschen auf die Gacaca-Prozesse vorzubereiten und darin zu begleiten. Hier ist viel Trauma-Beratung notwendig.

## Gemeinsam für eine starke Zivilgesellschaft

Der 30-jährige Jean ist vor drei Jahren nach siebenjähriger Haft entlassen worden. Mit anderen ehemaligen Gefangenen hat er beschlossen, sich gleich nach der Freilassung bei den Überlebenden zu entschuldigen. Im Gefängnis hatte er zwar seine Taten gestanden, doch Überlebenden gegenüber zu stehen und um Verzeihung zu bitten, hat ihn Überwindung gekostet. In den Kursen des LWB hat er gelernt, mit Konflikten umzugehen. Jean ist Gründungsmitglied einer Selbsthilfegruppe, deren Mitgliedern man glaubt, dass sie es ernst meinen mit der Versöhnung. Die Gruppe setzt sich aus Genozid-Überlebenden und entlassenen Tätern zusammen. „Wir wollen beim Aufbau unserer Gesellschaft mithelfen und uns für Frieden einsetzen“, sagt Jean.

Vor knapp zwei Jahren haben sich 24 Männer und neun Frauen zusammengeschlossen. Einmal wöchentlich treffen sie sich, und bei Gacaca-Prozessen geben sie Zeugnis. Die Mitglieder der Gruppe berichten offen und ungeschminkt von ihrem Leid, ihrer Schuld und der Sehnsucht nach einem anhaltenden Frieden. Damit stoßen sie bei vielen, die ihre Erinnerungen über Jahre zu verdrängen suchten und dennoch darunter litten, einen Prozess an, sie zu bearbeiten. Jean, durch die Kurse des LWB geschult, wird inzwischen oft gebeten zu vermitteln, wenn Konflikte in den Dorfgemeinschaften auftreten. Durch einen kleinen Kredit konnte Jean auch als Bauer wieder Fuß fassen und hält Ziegen. In seiner Freizeit komponiert Jean Lieder über den Frieden.

**Renate Of, „Brot für die Welt“**

# Nachrichten

## Arbeitskreis Pädagogik

### Einladung zur Jahresversammlung 2007!

Vom 16. bis zum 18. März 2007 findet die Jahresversammlung des AK-Pädagogik von „Brot für die Welt“ in Fulda statt. Die Jahresversammlung steht unter dem Thema „Globales Lernen – eine Bilanz.“ Mit kompetenten Referenten möchten wir über die bisherige Entwicklung des Globalen Lernens diskutieren und uns über Inhalte, Methoden und Perspektiven austauschen. Dabei geht es auch um Möglichkeiten der Umsetzung in den neuen Bildungsplänen. In Arbeitsgruppen werden praktische Unterrichtsmodelle vorgestellt und gemeinsam mit den TeilnehmerInnen analysiert.

#### Anmeldung und Kontakt:

Ursula Hildebrand, „Brot für die Welt“, Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart.

E-Mail: [u.hildebrand@brot-fuer-die-welt.de](mailto:u.hildebrand@brot-fuer-die-welt.de)

## Kampagnenstart

„Niemand isst für sich allein“ lautet das Motto der neuen Ernährungskampagne von „Brot für die Welt“, die am 15. Oktober 2006 gestartet wurde. Denn Essen ist keine reine Privatsache, es hat Auswirkungen auf das Leben anderer. Die Kampagne informiert über die Zusammenhänge zwischen unseren Konsumgewohnheiten, der globalen Wirtschaftslogik und der Gefährdung von Umwelt, Gesundheit und Ernährungssicherheit im Süden und im Norden.

„Niemand isst für sich allein“ – dieser Satz gilt für uns ebenso wie für afrikanische Kleinbauern. Denn ob sie es schaffen, für das tägliche Mahl zu sorgen, hängt auch mit den Wirtschaftsinteressen großer

Agrarkonzerne, mit Agrar- und Handelspolitiken von weit entfernten Ländern und mit Weltmarktpreisen zusammen.

Mit der Kampagne „Niemand isst für sich allein“ thematisiert „Brot für die Welt“ strukturelle Rahmenbedingungen des zügellosen Welthandels mit Nahrungsmitteln. Unter Einbeziehung der Partnerorganisationen wendet sich die Aktion an die Bundesregierung und fordert sie auf, im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in europäischen und internationalen Zusammenschlüssen Handelsregelungen daraufhin zu überprüfen, ob sie sich langfristig günstig auf die Ernährungssituation auswirken.

**Wer Informationen über Aktivitäten der Kampagne möchte, kann sich in einen E-Mail-Verteiler aufnehmen lassen.**

Anfragen bitte an: [c.callenius@brot-fuer-die-welt.de](mailto:c.callenius@brot-fuer-die-welt.de).

## Kinderaktion

Zeig uns unsere Welt: Welche Kinder werden Straßenkinder genannt? Oder gar „Müllkinder“? Wo und wie leben sie? Wer hilft den Kindern, die auf der Straße um ihr tägliches Essen und um ein Bett für die Nacht kämpfen? Was ist im Alltag der Straßenkinder ähnlich wie bei unseren Kindern und Familien? Welche Gemeinsamkeiten gibt es? Oder ist alles ganz anders? Auf diese Fragen will die Aktion „Zeigt uns eure Welt!“ eine Antwort geben.

#### Informationen:

[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de) (Schule aktiv)

#### Bildnachweis:

Frieder Blickle / Bilderberg: S. 3 oben und unten links, 8; Thomas Lohnes: S. 7, 10; Paul Hahn / Zeitspiegel: S. 6, 9; Uli Reinhardt / Zeitspiegel: S. 1, 3 oben und unten rechts, 5, 12



[www.global-gang.de](http://www.global-gang.de) ist das Internet-Portal von „Brot für die Welt“ für Kids. Hier finden Kinder – altersgerecht aufbereitet – zahlreiche interessante Informationen und Angebote:

- Informationen über Menschen aus aller Welt und über die Arbeit von „Brot für die Welt“ in den Ländern des Südens.
- Spannende Anregungen, um selbst aktiv zu werden, mit leicht verständlichen Anleitungen zur Durchführung von Aktionstagen, Ausstellungen etc.
- Erlebnisberichte von Kindern aus der ganzen Welt.

• In einer betreuten und moderierten Community können sich Kinder mit Gleichaltrigen austauschen – über „Kids-Themen“ wie auch über Themen rund um die Arbeit von „Brot für die Welt“.

Darüber hinaus bietet das Portal viel Spaß und Unterhaltung mit den fünf Freunden der Global Gang in einer Comic-Fortsetzungsgeschichte, lustigen Online-Spielen und vielem mehr.

[www.global-gang.de](http://www.global-gang.de)

#### Impressum:

GLOBAL LERNEN, Service für Lehrerinnen und Lehrer  
12. Jahrgang, Nr. 2, 2006

Herausgeber: Schulprojektstelle  
Globales Lernen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Pädagogik und „Brot für die Welt“  
© Schulprojektstelle Globales Lernen  
Erscheint 3-mal jährlich  
Redaktion: Günther Gugel / Uli Jäger

Gestaltung: Studio für Mediendesign  
Christoph Lang, Rottenburg  
Druck: Deile Tübingen  
ISSN 0948-7425

Spendenkonto von  
„Brot für die Welt“  
Ev. Darlehensgenossenschaft  
Kiel,  
Konto-Nr.: 500 500  
BLZ: 210 602 37



Die „Ewige Flamme“ zum Gedenken an die Opfer des Völkermordes vor der zentralen Gedenkstätte in Kigali/Ruanda.

**GLOBAL LERNEN**

Ich möchte die Zeitschrift GLOBAL LERNEN regelmäßig und kostenlos beziehen.



Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellungen bitte direkt an: „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711 902165-0, Fax: 0711 7977502, e-mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de)

**Die bislang erschienenen Ausgaben von GLOBAL LERNEN**

- |      |                               |        |                             |
|------|-------------------------------|--------|-----------------------------|
| 1/95 | Frauen gestalten die Welt     | 3/00   | Kampagne gegen Kleinwaffen  |
| 2/95 | Ächtung von Landminen         | 1/01   | Arbeit und Ausbildung       |
| 3/95 | Katastrophenhilfe             | 2/01   | Internationaler Terrorismus |
| 1/96 | Menschenrechte                | 3/01   | Fußball-WM in Asien         |
| 2/96 | Umwelt und Entwicklung        | 1/02   | Erdöl                       |
| 3/96 | Globales Lernen               | 2/02   | Wasser                      |
| 1/97 | Globalisierung                | 3/02   | Grundbedürfnisse            |
| 2/97 | Kinder im Krieg               | 1/03   | Neue Welt(un)ordnung        |
| 3/97 | Schulpartnerschaften          | 2-3/03 | Gerechtigkeit               |
| 1/98 | Sport und Eine Welt           | 1/04   | Universale Werte            |
| 2/98 | Kinderarbeit                  | 2-3/04 | Zivilgesellschaft           |
| 3/98 | ÖRK: Gewalt überwinden        | 1/05   | Gesichter des Hungers       |
| 1/99 | Lokale Agenda an Schulen      | 2/05   | Fair Play for Fair Life     |
| 2/99 | Erlassjahr 2000               | 3/05   | Gewaltprävention            |
| 3/99 | Konfliktbearbeitung           | 1/06   | Fairer Handel               |
| 1/00 | Globales Lernen und Expo 2000 |        |                             |
| 2/00 | Ernährungssicherung           |        |                             |

**Alle Ausgaben von GLOBAL LERNEN sind im Internet als pdf-Datei abrufbar:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)  
[www.global-lernen.de](http://www.global-lernen.de)

